

„Theater ist 100% kulturelle Bildung“

Das Zweite Hessische Theatergespräch am 24. November 2010 beobachtet von

Ghazal Ramzani

Die Veranstaltungsreihe „*Hessische Theatergespräche*“ beleuchtete am 24. November 2010 das Thema „*Theater und Schule*“. An der Podiumsdiskussion nahmen teil: Eva Kühne-Hörmann, Hessische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Matthias Faltz, Intendant des Hessischen Landestheaters, Dr. Tobias Purtauf, Lehrer für Darstellendes Spiel in der Elisabethschule Marburg und Michael Prötzel, Leiter der Europaschule Gladenbach. Die Moderation oblag Dr. Gerd Taube, Bundesvorsitzender der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Die unterschiedlichen Bezüge der Podiumsteilnehmer zum Thema boten die Chance Theater und Schule aus verschiedenen Blickwinkeln zu beobachten und zu analysieren. Matthias Faltz feiert das Theater als „100% kulturelle Bildung“, mit der Begründung, Theater biete dem Zuschauer eine Auseinandersetzung mit allen wichtigen Themen an. Eben diese sei für die Heranwachsenden notwendig und deshalb müsse auch hier investiert werden. Er appelliert an die Theatermacher, Menschen mit künstlerischer Provokation zu konfrontieren und kulturell zu bilden.

An diesem Punkt sind sich alle Podiumsgäste einig: Kinder und Jugendliche müssen mit den darstellenden Künsten vertraut gemacht werden. Ihnen muss der Zugang zum Theater durch die eigene Theaterpraxis in der Schule, aber auch durch organisierte Theaterbesuche von der Schule aus ermöglicht und erleichtert werden. Michael Prötzel und Eva Kühne-Hörmann setzen die Priorität mehr auf Theaterrezeption und weniger auf Theaterproduktion. Die Staatsministerin betont die Wichtigkeit des „*Live-Erlebnisses*“ im Theater.

Tobias Purtauf jedoch legt den Akzent auf eigene Theaterproduktionen der Kinder und Jugendlichen, ohne das Andere auszuschließen. Er spricht nicht direkt von kultureller Bildung, erkennt aber dem Theater das Potenzial zu, dem Theatermacher Ich-Kompetenz im Sinne von Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit aber auch Kritikfähigkeit zu verleihen. Das sei für ihn als Lehrer des Darstellenden Spiels der ausschlaggebende Grund, Theater als reguläres Pflichtfach in den Schulen einzuführen.

„*Theater für Kinder und Jugendliche muss sein, nur besser*“. Unter „*besserem Theater*“ versteht der Intendant des Hessischen Landestheaters die Steigerung der Authentizität, denn vor allem Kindern kann man laut Faltz nichts vorspielen. Im Gegensatz zum erwachsenen Pu-

blikum spürt der junge Zuschauer sofort, wenn ihm etwas vorgegaukelt wird und reagiert mit Unruhe und Unaufmerksamkeit. Dieses direkte Feedback weiß Faltz als Bereicherung für die Leistung seiner Schauspieler zu schätzen.

Tobias Purtauf erläutert jedoch, wie die eigene Theaterpraxis der Kinder und Jugendlichen zu sein hat: hierzu bestreitet er das Potenzial des reinen Literaturtheaters, junge Menschen für Theaterkunst zu interessieren und plädiert für mehr Heterogenität. Nur durch ein kluges Angebot Theatersehen und Theaterspielen miteinander zu verbinden, gelänge es mehr Begeisterung für das Theater zu schaffen.

Wenn die Schüler für Theaterstunden gewonnen sind, würden erst die eigentlichen Probleme beginnen: die Integration des kreativen Theaterprozesses, im engen Rahmen des Schulsystems. Wie benotet man zum Beispiel die Kreativität einzelner Schüler? Anhand welcher Kriterien will man diese Bewertung vornehmen? „*Dafür existieren keine Maßstäbe*“, sagt Tobias Purtauf. Der größte Fehler wäre, die Auswertung anhand der Leistung der gesamten Gruppe oder der Klassenbesten zu vollziehen. Der einzige Weg aus diesem Dilemma sei die individuelle Bewertung; sprich die Beurteilung der persönlichen Entwicklung jedes Einzelnen.

Tobias Purtauf spricht aus eigener Erfahrung, wenn er den Zeitdruck im Schulalltag und die dadurch entstehenden Probleme erwähnt: In der sechsten oder siebten Stunde muss er müde und unkonzentrierte Schüler motivieren. Hat er dies durch Aufwärmübungen geschafft, wird die Arbeit durch den Schulgong unterbrochen. So bleibt ihm und seinen Schülern für eine Theaterproduktion nichts anderes übrig, als außerhalb der Schulstunden und an vielen Wochenenden zu proben.

Als Lösungsvorschlag hält Matthias Faltz das Theaterkonzept der Helene-Lange Schule in Wiesbaden hoch, das den Schülern die Möglichkeit bietet, einmal im Jahr fünf Schulwochen lang in eine Theaterproduktion zu investieren. Doch der Vorschlag stößt auf den Protest aller Lehrer im Publikum: diese Schule sei als Ausnahme zu sehen und wegen fehlender finanzieller Ressourcen an anderen Schulen könnten solche jährlichen Projekte nicht realisierbar werden. Michael Prötzel befürwortet dagegen dieses Theatermodell, bezweifelt aber bei der Einführung eines solchen Projektes auf Begeisterung der Eltern zu stoßen. Immerhin müssen im Projektzeitraum Fächer wie Mathematik, Englisch und Deutsch, denen gewöhnlich eine größere Bedeutung zugeteilt wird, ausfallen.

Eva Kühne-Hörmann propagiert die Rahmenvereinbarung, welche die Kooperation der Hessischen öffentlichen Theatern mit den Schulen des Bundeslandes sichert. Vertragsgegenstand ist vor allem die finanzielle Hürde für Theaterbesuche der Schulen zu beseitigen, durch Gast-

spiele der professionellen Theatermachern in den Schulen Jugendliche für Theater zu interessieren und beim Bedarf Lücken des Schultheaters zu füllen.

Die Staatsministerin verkündet zu guter letzt, bislang Kürzungen im Kultursektor verhindert und in 2010 alleine 50 Millionen Euro in die Theaterförderung investiert zu haben.

Mit diesen Mitteln könnte man allerdings aus jeder Hessischen Schule eine Helene-Lange Schule machen. Hessen bleibt somit unter Beobachtung, was die Förderung von Theater und Schule betrifft.